

# Der Stürmer

Nürnbergers Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer  
35

Verlag: Wih. Härdel, Nürnberg, Meuschelstr. 70.  
Fernsprecher 4972. Postcheckkonto Nürnberg 106. Geschäftszeit: Montag mit Freitag 8-12, 2-6, Samstag 8-12, 2-3 Uhr.  
Schriftleitg.: Nürnberg, Baaderstr. 15. Fernspr. S.-A. 408 65

Nürnberg, im August 1926

Erscheint wöchentlich. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatl. 90 Pfg. zuzügl. Postbestellgeld. Bestellung. sind an d. Briefträg. od. die zuständ. Postanstalt. Nachbestellung an d. Verlag zu machen. Kreuzbandendung v. Verlag aus erfolgt auf Wunsch. Schluß der Anzeigenannahme: Dienstag nachm. 3 Uhr.

4. Jahr  
1926

## Streichers Gruß aus der Gefängniszelle

### Eingekerkert

Am vergangenen Montag, den 23. August in der Frühe um 8 Uhr schlossen sich die Tore des Zellengefängnisses in der Fürtherstraße hinter **Julius Streicher**. Er wurde von einem kleinen Kreis seiner Freunde bis in das Gebäude begleitet. In seinen letzten Worten forderte er diese auf, unbeirrt weiter zu kämpfen. Dann verabschiedete er sich kurz und ging, aufrecht, mit lachendem Munde, in den Kerker.

### Kameraden der alten Armee!

Nachfolgenden Gruß für die Kameraden der alten Armee übergab uns Julius Streicher am Montag, den 23. August 1926 vormittags 8 Uhr in dem Augenblick, in welchem er vor dem Gefängnistor von seinen Getreuen Abschied nahm. D. Sch.

„Groß und stolz sind wir in den Krieg gezogen. Von Schlacht zu Schlacht, von Sieg zu Sieg sind wir geehrt. Wir waren geachtet und gefürchtet von einer Welt von Feinden.

Da kam die Schande von 1918. Wie Siegfried von Hagen meuchlings erschlagen ward, so stieß man uns, der alten Armee, den Dolch in den Rücken.

Aufgehörter Großstadtöbel schändete den Rock des Offiziers und schändete die kreuzgeschmückte Brust des alten Kriegerhelden. Die Kokarde wurde in den Straßentot geworfen, die schwarzweißrote Fahne in Licht und Bann getan. Das Blutrot der Revolution regierte die Stunde.

Da ward erstmals sein Name genannt. Der Name eines Mannes, aus den heimgekehrten Trümmern der alten Armee: Adolf Hitler. Er stieg



hinab in die Hölle der aufgepeitschten „Masse Mensch“ Frauen und was ehrlich und treu geblieben war in und predigte Glauben und Hoffnung in den Tagen der deutschen Landen stellte sich hinter seine Fahnen und Verzweiflung. Und rief die Männer und rief die bot dem Verbrechen die Stirne...

# Die Juden sind unser Unglück!

Da kam der Feiertag vom Jahre 1923. Ihr seid dabei gewesen, Ihr könnt ihn nie vergessen, jenen „Deutschen Tag“.

Mann neben Mann, mit geweiteter Brust und erhobenen Hauptes zogen wir einher, im Gleichschritt des Soldatenschrittes marschierten wir vorbei an den Führern der alten Armee und an den Kindern eines neuen, erwachenden Deutschland, vorbei am General des großen Krieges und vorbei an Adolf Hitler. Und über all dem Unvergeßlichen, über all dem Herrlichen lag der blumenstreuende Jubel unserer alten deutschen Stadt. Und ein blauer, sonnendurchglänzter Gotteshimmel spannte sich darüber. Das war der „Deutschen Tag“ von 1923.

Drei Jahre sind seitdem vergangen. Ihr Männer der alten Armee seid wieder in die alte schöne Stadt gekommen, um einen neuen Deutschen Tag zu begehen, einen Ehrentag für Feldheer und Marine. Ihr seid gekommen in gutem Glauben und in sonniger Stimmung. Wir grüßen Euch und drücken Euch die treue Hand des guten Kameraden.

Wie ganz anders aber werdet Ihr den neuen Tag erleben, den neuen Deutschen Tag von Nürnberg. Wohl zieht Ihr wieder einher im Gleichschritt von ehemals und wieder grüßen Euch Blumen und der Jubel der ehrlich Gebliebenen und die Fahnen des alten Staates und der alten Stadt. Aber sie, die Kinder einer neuen, besseren Zeit, die Prediger aus der Hölle der Revolution, die Fahnen mit dem Hakenkreuz und der Sieger von Tannenberg, sie sind nicht unter Euch. Ein Tannenbergtag ohne ihn, der ihn schuf! Ein Tannenbergtag ohne den General des großen Krieges, ohne

Erich Ludendorff!

Welch ein Hohn! Welch eine Verhöhnung des geschichtlich Gewordenen! Welch ein Betrug an Euch und an allen, die von nah und weither zu dem Feste kamen! Ihr sollt der toten Helden gedenken und der, der einst ihr Führer war und der, der mit dem Hakenkreuz auf der Standarte die geschändete Armee zu rächen sich anschickt, sie sind ferne gehalten von denen, die Euch zum zweiten Male zum Männerfeste riefen! —

Ohne daß Ihr es wißt, ohne daß man es Euch sagte, seid Ihr Werkzeuge geworden von Kräften und Mächten, die sich heimliche Ziele gesteckt haben, welche nicht die Euren sein können! Kameraden der alten Armee! Unser Volk wird nicht gerettet vom Untergange durch Demonstrationen für irgend eine Staatsform, für irgend ein entmerztes, blutarm gewordenes Fürstengeschlecht. Soll unser Volk noch einmal aufstehen, aus Schande und Elend, dann muß man erkennen und nennen den Feind, so wie er leibhaftig mitten unter uns lebt.

Wer Kämpfer und Retter sein will in kommenden Tagen, der muß wissen, was man uns bisher verschwiegen:

Der Erbfeind des deutschen Volkes ist das jüdische Volk.

„Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte.“ sagte der Jude D'Israeli, der Lordkanzler von England.

Die Rassenfrage ist auch der Schlüssel zur Erkenntnis des Verbrechens, das man an uns beging. Wer solche Erkenntnis heute sein Eigen nennt, der allein hat das Recht in Ehren der großen Toten zu gedenken, der allein hat das Recht, heute deutsche Tage zu feiern.

Julius Streicher.

### Zur Beachtung!

Nachdruck aus dem „Stürmer“ ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Verlag und Schriftleitung.

# Alfred Guckenheimer und die Justiz

Statt Verhaftung — Freiheit. Statt Zuchthaus — Gefängnis.  
Statt Kerker — Lazarett.

Der Jude Alfred Guckenheimer, Kommerzienrat und Vorsigender des Vereins zur Bekämpfung des Antisemitismus, beging an der Erzieherin seiner Kinder ein Verbrechen der vollendeten Notzucht.

In allen solchen Fällen wurde bis jetzt der überführte Verbrecher sofort verhaftet. Bei dem Juden Guckenheimer unterblieb die Inhaftnahme. Als er dann wegen dringenden Fluchtverdachts ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert wurde, da zahlte er einen Betrag von

30 000 Mark

als „Bürgschaft“ und wurde wieder frei. Er wurde also wieder frei, weil er Geld hatte! Dann kam die Verhandlung. Guckenheimer benahm sich feige, verlogen und charakterlos. Seine Tat war unerhört viehisch und gemein. Unter solchen strafverschärfenden Umständen wurden bis jetzt nichtjüdische Verbrecher zu schwerer Zuchthausstrafe verurteilt. Der Jude Guckenheimer bekam die mildeste Gefängnisstrafe. Er bekam 1 Jahr 2 Monate Gefängnis. Nichtjüdische Verbrecher wurden bis jetzt wegen Fluchtgefahr sofort nach Erlass des Urteils

eingesperrt. Der Jude Guckenheimer wurde nicht eingesperrt. Er hatte 30 000 Mark gezahlt. Endlich trat Guckenheimer seine Gefängnisstrafe an. Nichtjüdische Verbrecher müssen in solchen Fällen ihre Strafe in der Zelle verbüßen. Der Jude Guckenheimer hat noch keine Gefängniszelle gesehen. Er sitzt seit dem Antritt seiner Strafe

im Lazarett,

damit seine wertvolle Gesundheit keinen Schaden erleide.

In seiner Anklagerede betonte der Staatsanwalt, daß die Tat Guckenheimers zu den fluchwürdigsten und gemeinsten Verbrechen gehöre, die das Strafgesetzbuch überhaupt kenne. Was muß sich dieser Staatsanwalt wohl denken, wenn er sieht wie bei Guckenheimer dieses Verbrechen „geahndet“ wird. Und was muß sich das deutsche Volk denken, wenn es erfährt, wie jüdische Kommerzienräte „bestraft“ werden.

Der Jude aber wird sich freuen, daß er es schon bald soweit gebracht hat, um ungestraft deutsche Mädchen und Frauen nach Belieben vergewaltigen und schänden zu können.

## Judenblut

### Wissenschaftliche Blutforschungen und deren Ergebnisse

„Blut ist ein ganz besonderer Saft“ So sagte einst Wolfgang Goethe.

Das hat der Jude schon vor viertausend Jahren erkannt. Darum gab Moses seinen jüdischen Rassegenossen folgendes Gesetz mit auf den Weg:

Und wenn dir Zahwe, dein Gott, die nichtjüdischen Völker preisgibt, daß du sie schlägst, so sollst du sie umbringen. Du sollst keinen Bund mit ihnen machen, noch ihnen Günstlinge erzeigen. Deine Töchter sollst du nicht geben ihren Söhnen und deine Söhne sollen nicht nehmen ihre Töchter. 5. Mos. 7. 2.

Die Juden wußten schon vor viertausend Jahren, daß die jüdischen Charaktereigentümlichkeiten im jüdischen Blut verankert sind. Darum waren sie bestrebt, ihr Blut möglichst unvermischt zu erhalten. Somit ist auch das heutige Judentum noch das gleiche, wie vor 4000 Jahren.

Da aber die Juden eigentlich keine Rasse, sondern ein zusammengeworfener Haufen von Bastarden sind, hervorgegangen aus einer Blutmischung von Affen, Negern, Mongolen und Arieren, drum sieht mancher Jude trotz seiner helleren Hautfarbe wie ein Neger und mancher wie ein Mongole aus; mitunter begegnet man auch blonden und blauäugigen Juden. Ob sie alle, der eine mehr, der andere weniger dem Affen ähnlich sehen, das überlassen wir der Beobachtungsgabe des Lesers.

Durch 4000 jährige Inzucht hat sich die jüdische Rätterasse herausgebildet, eine Promenadenrasse, die sich durch besonders krumme Glieder, besonders krumme Nasen und einen ganz besonders krummen Charakter auszeichnet.

Damit die assimilierten Juden zur gegebenen Gelegenheit aus allen anderen nichtjüdischen Völkern herausgefunden werden können, hat sich das „ausgewählte Volk“ durch Beschneidung noch besonders gekennzeichnet. Wie die ähnelnde Gestalt, so ist auch das Blut des Juden, infolge seiner ganz bedenklichen

Zusammensetzung, von dem aller nichtjüdischen Rassen grundverschieden.

Als vor etwa 2 Jahrzehnten ein Kreis von Ärzten versuchte, die verschiedenen Blutgruppen der Menschen zu erforschen, da stahl sich bald zu ihnen der Jude Dr. Landsteiner. Getrieben von dem niemals trügenden Rasseninstinkt, witterte dieser Jude die Gefahr, die seiner Rasse von solchen Untersuchungen drohte.

Die Ergebnisse der Blutforschung waren ungeheuer schwerwiegend. Die medizinischen Zeitschriften berichteten, daß bei der Einspritzung von Judenblut in den Körper eines Nichtjuden letzterer mit hohem Fieber reagierte. Es zeigte nahezu dieselben Erscheinungen, als ob dem Körper Gift eingegeben worden wäre.

Schon nach diesen ersten vielversprechenden Anfängen flochte die Blutforschung wieder. Der Jude hatte auf der ganzen Linie abgeblasen. Die Ergebnisse der Blutproben waren ihm ungeheuer peinlich und eine Veröffentlichung wurde von jüdischer Seite mit allen Mitteln unterdrückt. Allgemein wird angenommen, daß die Blutforschungen von höherer Stelle aus zum Stillstand gebracht wurden.

Nun mußte gerade in der letzten Zeit ein Arzt — ausgerechnet in Sowjetrußland — mit Namen Manoslow feststellen, daß zwischen Juden- und Russenblut ein großer Unterschied bestehe. Das jüdische Blut nahm bei Verwendung von besonderen Reagenzien eine blaßblaue Färbung an, während das russische rötlich blieb.

Wie wir erfahren, sollen sich bereits Gruppen junger Mediziner gebildet haben, welche die Blutforschung auf privatem Wege fortsetzen. Da wäre es interessant, wenn festgestellt werden könnte, wie sich das Affenblut, das Negerblut, das Mongolenblut und das germanische Blut prozentual auf den Saft verteilt, mit dem die Aern des Juden gefüllt sind.

## 2500 Mark Geldstrafe

### für den Berliner Tageblatt Juden Dombrowski

Vom Regen in die Traufe gekommen ist der Jude Dombrowski, der seinerzeit wegen Verleumdung Adolf Hitlers zu

1000 Mark Geldstrafe

verurteilt worden war. Dombrowski hatte die vollständig aus der Luft gegriffene Behauptung aufgestellt, Hitler arbeite mit französischen Geldern. Unzählige Bonzen und Bönzchen haben dieses Judenmärchen ihren gespannt lauschenden Untertanen aufgetischt, die ihrerseits die Lüge weitertrugen in alle Winkel der deutschen Lande. Nun ist endlich diesem typischen Judenschwindel ein Ende gemacht. Die eingelegte Berufung führte zu

einer neuen Verhandlung, die mit einer beträchtlichen Erhöhung des Strafmaßes endete.

2500 Mark Geldstrafe

lautet das Urteil der Berufungsinstanz. Der Jude Dombrowski wird diese „Bagatelle“ nicht verspüren. Hinter ihm stehen seine jüdischen Auftraggeber, die mit einem Fingerhaken über diese „Lappalie“ zur Tagesordnung übergehen. Die Hauptsache ist ihnen, daß das Gift der Verleumdung tüchtig um sich gefressen hat und die klaffenbewußten Proletarier nach wie vor den Dombrowski-Schwindel glauben.

# Nationalsozialisten! Kommt zum Deutschen Tag in Bayreuth.

# Stadtpfarrer Sponzel von Ansbach

Der geistliche Rat — Der Diener Gottes — Der Prediger der Nächstenliebe — Der Kündler der Wahrheit — Die Lüge von der Hostie — Der Angeklagte — Der Verurteilte

Stadtpfarrer Sponzel von Ansbach ist eine geachtete Persönlichkeit. Er trägt den Titel

„Christlicher Rat“.

Als oberster Vorsteher sowohl des dort bestehenden katholischen Mädchenvereins, als auch der ganzen katholischen Gemeinde von Ansbach, hat er die Pflicht, ein Muster christlicher Nächstenliebe, deutschen Edelmut und deutscher Wahrheitsliebe zu sein. Außerdem ist Stadtpfarrer Sponzel in Ansbach ein Prediger der Lehren, die Jesus Christus einst seinem Volke gab. Als Pfarrer müßte Herr Sponzel wissen, daß Christus den Gott der Juden als

Mörder und Lügner

bezeichnete. Er müßte wissen, daß Christus wegen seiner Lehren von den Juden ans Kreuz genagelt wurde.

Ein Nachfolger dieser Christenmörder ist der Rabbiner Dr. Brader; er lehrte seine Rajegenosjen nach dem Talmud. Im Talmud aber wird die christliche Kirche als Göpshaus, welches unreiner als Kot sei,

(Schulchan Aruch § 155 J. D.)

beschimpft. Das heilige Symbol des Christentums, das Kreuz, nennen die Juden im Talmud ein Göpshaus (Schulchan Aruch § 139/158 J. D.) und Jesus Christus, der erhabene Gottessohn, wird ein Durenkind (Sabbath 104b) genannt.

Von dem Prediger dieser Lehren ließ sich Stadtpfarrer Sponzel während der Feier seines 25jährigen Priesterjubiläums vor aller Öffentlichkeit im Doldia-Saal gratulieren. Dr. Brader gratulierte im Namen des „edlen Menschentums“.

Wald darauf wurde der „edle Mensch“ Dr. Brader verhaftet. Der Judenpriester entpuppte sich als ein großer Schweinepriester und jetzt sitzt er wegen

Verbrechens gegen § 175

im Gefängnis.

Der „Stürmer“ schrieb davon und Stadtpfarrer Sponzel stellte Verteidigungsfrage. Der Schriftleiter Holz wurde zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Holz empfand das Urteil als große Härte. Er nahm Rücksprache mit dem Kläger. Stadtpfarrer Sponzel war der Ansicht, daß aus dem betreffenden Artikel unrichtige Beziehungen zwischen ihm und Dr. Brader herausgesehen worden waren. Das hätte seinem persönlichen Ansehen außerordentlich geschadet.

Holz sagte ihm, daß davon keine Rede sein könne. Er war bereit, durch eine entsprechende Erklärung eine solche eventuell auftommende Meinung zu beseitigen. Daraufhin würde wohl — das Ansehen des Stadtpfarrers war ja dann reiflos hergestellt — dieser mit einem Vergleich einverstanden sein. Daß Stadtpfarrer Sponzel auf Bezahlung einer Buße oder einer für Holz demütigenden Erklärung bestehen würde, das glaube er (Holz) deshalb nicht, weil er annehme, Nachgespräche oder gar daß lägen dem Stadtpfarrer als Christ und als Prediger des Gotteswortes vollkommen fern.

Der geistliche Rat Sponzel meinte, mit dieser Erklärung sei nichts gebüßt. Christus habe wohl gesagt, man solle seinen Nächsten lieben wie sich selbst; aber seinen Nächsten mehr lieben als sich selbst, das brauche man nicht, weil davon nichts in Gottes Wort stünde. Außerdem müsse in der Erklärung sein (des Pfarrers) Edelmut (!) hervorgehoben werden und daß er in hochherziger (!) Weise auf diesen Vergleich eingegangen sei.

Holz war der Ansicht, daß Christus sicherlich anders gesprochen hätte. Wenn die katholischen Pfarrkinder noch nicht von der Hochherzigkeit und dem Edelmut ihres Seelsorgers überzeugt wären, dann würden sie es durch eine solche Erklärung sicherlich nicht werden. Er (Holz) käme nicht als Bettler, sondern er sei als ehelicher Mensch bereit, eine irrtümliche Auffassung durch die Abgabe einer Erklärung zu berichtigen. Er werde sie auch dann im „Stürmer“ veröffentlichen, wenn der Pfarrer sich nicht auf einen Vergleich einlasse. Ihm läge daran, vollkommen einwandfrei zu handeln. Demütigen und strafen lasse er sich nicht, derartige hätte Christus sicherlich auch nie verlangt.

Schließlich war Stadtpfarrer Sponzel mit der abzugebenden Erklärung (die dann später trotz der folgenden Gerichtsverhandlung im „Stürmer“ erschien) einverstanden. Er wollte aber noch einmal Rücksprache mit seinem Rechtsbeistand Dr. Beyer nehmen, so sagte er, dann trennten sich Pfarrer und Nationalsozialist.

Dr. Beyer, der Rechtsanwält, war mit dieser Regelung nicht einverstanden. In einer 2. Gerichtsverhandlung wurde nun dem Beklagten Holz Vergleich und Buße aufgedrückt. Damit glaubte Pfarrer Sponzel einen politischen Sieg über den Nationalsozialisten Holz errungen zu haben.

Doch erstens kommt es anders und zweitens als man denkt.

Pfarrer Sponzel, der geistliche Rat, hatte in einer Zusammenkunft des Mädchenvereins etwas sehr Unchristliches begangen. Als die Mädchen dem Pfarrer sagten, daß sie gern Adolf Hitler wählen würden, da erzählte er ihnen, daß Hitler das Heiligste, was die katholische Kirche kenne, nämlich die Hostie, bei der Romantun aus-

# Der zweite Mordversuch

Schriftleiter Hinge wird überfallen

Vor kurzem wurde in Frankfurt a. M. der Herausgeber des dortigen Stürmerblattes „Die Freisheitsfahne“, Partigenosse Hafelmeyer niedergelassen. Er verdankt es einem Zufall, daß er noch am Leben ist.

Nun teilt neuerlich das Frankfurter Polizeipräsidium mit, daß der Schriftleiter dieser Kampfschrift, Partigenosse Hinge ebenfalls ermordet worden ist. Er wurde von 15—20 bolschewistischen Judenknächten, unter denen sich auch mehrere Juden befanden, überfallen. Mit Messern und Totschlägern stachen und schlugen sie solange auf ihn ein, bis er blutüberströmt und besinnlos zusammenbrach. Dann wurde Hinge auf Geheiß der Juden in den Main geworfen. Durch eine Polizeistreife konnte der Schwerverletzte bald darauf entdeckt werden.

Das ist nun schon der zweite Mordversuch an nationalsozialistischen Schriftleitern. Die sogenannte

Rechts- und Linkspresse meldet hiervon wenig oder gar nichts. Es scheint fast, als ob da ein stilles Übereinkommen getroffen worden wäre, bei Mordversuchen an Nationalsozialisten möglichst Stillschweigen zu bewahren, damit diese besser durchgeführt werden können.

Recht sonderbar ist auch, daß die Polizei immer melden muß: Von den Tätern fehlt jede Spur. Die Polizei findet sie einfach nicht, die Mörder.

Bei der Ermordung Mathenaus und bei dem Anschlag auf Maximilian Harden, da hatte man die Täter recht rasch gefunden.

Wenn irgendein Deutscher aus Liebe zu seinem Volk einen Fremdrassigen aus der Welt schafft, dann heult die ganze Judenpresse, dann demonstrieren Juden und Judenknächte und die gesamte Polizei wird alarmiert.

Der Deutsche aber darf ruhig gemordet werden. Die Presse schweigt, die Polizei verjagt. Der Deutsche ist vogelfrei geworden.

# Die Schlacht an der Peterskirche

Was ein Judenflugblatt weiß

Die Reichsbannertage in Nürnberg wurden lediglich wegen der Nationalsozialisten abgehalten. Das beweist allein die Tatsache, daß an diesen Tagen der Name Streicher in aller Munde war. Manches Reichsbannermitglied, der vordem von diesem gefürchteten Antisemiten noch nichts wußte, dem hat sich dieser Name mannsbüschlich eingepreßt. Extrablätter, die sich mit Streicher befaßten sausten nur so in der Stadt herum. Eines davon ist ganz besonders ulkig. Die Herausgeber haben sicherlich ihren „Kebbad“ damit verdient. Es enthielt folgende Nachricht:

Blutige Schlägereien  
Streicher verwundet

Nürnberg, 14. August, abends 11 Uhr. Bz.

Heute Abend kam es an der Peterskirche zu blutigen Schlägereien zwischen an den Verfassungsfeiern beteiligten Reichsbannerleuten und anders Gesinnten. Im Laufe der Meinungsverschiedenheiten wurden Handwaffen gezogen und durch Stahlenten und feststehende Messer bekamen die Auseinandersetzungen blutiges Gepräge. Wie wir zuverlässig hören, soll der Zwischenfall dadurch entstanden sein, daß der im politischen Leben Nürnbergs bekannte

Hauptlehrer Julius Streicher

mit einigen Anhängern einem größeren Trupp Reichsbannerleuten begegnete. Von welcher Seite die Provokationen, die zur Schlägerei führten, ausgingen, war bislang nicht festzustellen. Wie uns weiter mitgeteilt wurde, soll Streicher durch einen Dieb mit einer Stahlente schwer im Gesicht verletzt worden sein. Wie schwer die Verwundungen sind und welcher Natur, war bei der Kürze der Zeit und durch den Umstand, daß heute Samstag abend keine Behörden mehr zu erreichen waren, nicht festzustellen. Neben Streicher sollen auch noch eine Anzahl anderer Leute mit Verletzungen in Mitleidenschaft gezogen sein.

Bevor wir uns mit dieser „Nachricht“ befassen, wollen wir uns zunächst die „Redaktion“ dieses „Blattes“ ein bißchen ansehen. Wir finden auf der Rückseite nur ein einziges riesengroßes Inserat vom Kaffee Zentral. Dieses Kaffee wird weniger von Deutschen, umso mehr aber von Angehörigen der jüdischen Rasse bevorzugt. Dem Aussehen der Gäste nach zu schließen, scheint es immer mehr eine Zentrale der aus Polen, Galizien und Rußland eingewanderten Juden zu werden.

Unterhalb des genannten Inserates stehen die Namen der „Verantwortlichen“. Sie heißen: Walter Rasch (der scheint aus dem Lande der Kosaken gekommen zu sein), Max Dombrisky (wird aus Polen stammen) und E. Deatus (Herkunft nicht bekannt).

Alle drei sind Vollblutjuden. Schade, daß wir kein Gesetz haben, wonach jeder einzelne von diesen drei „Verantwortlichen“ für jeden erlogenen Satz 25 Stockhiebe hinten hinauf gefalzen bekommt. Diese drei würden dann sicherlich kein Flugblatt mehr herausgeben, so würde ihre Rückseite verblutet werden.

„Streicher am Reichsbannertag bei einer Schlägerei verwundet!“

„Wie schwer die Verwundungen sind, ließ sich nicht feststellen“ usw. (!). So geriat kann wahrhaftig bloß ein Jude lügen! Zufällig war Streicher an dem betreffenden Samstag überhaupt nicht in Nürnberg, sondern bei der nationalsozialistischen Kundgebung in Starnberg. Er hielt gerade zu der Zeit, in der er an der Peterskirche angeblich „verwundet“ wurde, einen Vortrag über die Gemeingefährlichkeit der jüdischen Rasse.

gespuckt habe und deshalb aus der Schule entlassen worden sei.

Selbstverständlich wählten darauf die Mädchen Adolf Hitler nicht. — Pfarrer Sponzel wurde von einem gewissen Dr. E. auf die Unwahrheit dieser Behauptung aufmerksam gemacht. Da wartete er, bis die Wahl vorbei war,

dann nahm er mit den salbungsvollen Worten: „Man muß auch gerecht sein gegen seine Feinde“, die von ihm aufgestellte unwahre Behauptung zurück.

Adolf Hitler stellte Klage. Die Verhandlung fand statt am 29. Juli. Gleich zu Anfang konnte man eine sehr sonderbare Entdeckung

machen.

In der Verhandlung Sponzel gegen Holz war nämlich das Erscheinen des Angeklagten ausdrücklich angeordnet, während der Kläger Sponzel nicht zu erscheinen brauchte. (Wie wir hören, ist diesem das Erscheinen vor Gericht sehr unangenehm.)

In der Verhandlung Hitler gegen Sponzel aber brauchte Pfarrer Sponzel (der diesmal der Angeklagte war) nicht erscheinen.

Das gibt uns Veranlassung, öffentlich anzufragen:

Warum diese unterschiedliche Behandlung? Entscheidet das Gericht nicht mehr ohne Ansehen der Person? —

Die Verhandlung selbst brachte Dinge hervor, welche

den geistlichen Rat von Ansbach und seinen reichsbannerlichen Rechtsvertreter in einem recht merkwürdigen Lichte erscheinen lassen. H. Dr. Beyer behauptete nämlich, die Namen von Zeuginnen angeben zu können, die die Neußerung Sponzels gehört hätten. Als darauf der Richter zur Erforschung des wahren Tatbestandes die Nennung dieser Namen verlangte,

da weigerte sich Dr. Beyer

diese zu sagen. Das Gericht war nun gezwungen, in einer Erklärung festzustellen, daß aus Gründen, die sehr verdächtig erscheinen, die Klagepartei (Sponzel) es ablehne, an der Erforschung der Wahrheit beizutragen. Erst als der Richter mit Aussetzung der Verhandlung drohte, gab Dr. Beyer die Namen an. Durch die Aussagen dieser Zeugen war das Vergehen des Stadtpfarrers Sponzel bald einwandfrei festgestellt.

Der Rechtsvertreter Adolf Hitlers, Rechtsanwalt Dr. Fred Krafft (ein Bruder von Dr. Hans Krafft), hielt nach Schluß der Beweisaufnahme die Anklagerede, vor deren Wucht die unbeholfenen Redensarten eines Luppenverteidigers Dr. Beyer in ein blaßes Nichts zerfielen.

Dr. Krafft schälte die juristischen Punkte, auf die es ankam, in meisterhafter, nicht zu widerlegender Weise heraus. Besondere Betonung legte er auf das Vergehen Sponzels vom moralischen Standpunkte aus.

Er führte aus: „Der Beleidigte ist Adolf Hitler. Ein Mann von ganz außerordentlicher Bedeutung. Sein Name ist bekannt weit über Deutschlands Grenzen hinaus.“

Beziehe deine Bücher durch die Großdeutsche Buchhandlung, Nürnberg, Burgstraße 17.

# Der Tagespostjude fragt

Warum ist der Antifemit noch nicht eingesperrt?

Der Tagespostjude brachte vor kurzem eine kleine Anfrage. Er wollte wissen, warum Julius Streicher noch nicht im Gefängnis sei.

Als seinerzeit der Jude **Rauh** zwei deutsche Arbeitermädchen geschlechtlich mißbrauchte und mit Sublimatpills vergiftete, da frug der Tagespostjude nicht an, warum sein Rassen-genosse noch nicht geköpft sei. Er fand es ganz in der Ordnung, daß **Rauh** freigesprochen wurde.

Und als der Jude **Schloß** (Besitzer von 26 Häusern und von 2 Fabriken) wegen wiederholter Vergewaltigung, Schändung und Folterung seiner Angestellten usw. verhaftet wurde, da kam wiederum aus der Breiten Gasse keine Anfrage, warum der Jude **Schloß** noch nicht im Zuchthaus sei. — ?? —

Der Monarchist und Kapitalist, der Jude **Gudenheimer** vergewaltigte seine Hausangestellte. Der Tagespostjude brachte keine Anfrage. — Er mußte sich nicht. — **Gudenheimer** war in seinen Augen ein „angesehener Bürger von Nürnberg“.

Eine Stadt, die solche „angesehene Bürger“ hat, muß auch den entsprechenden Bürgermeister haben.

Der Bürgermeister von Nürnberg, der Oberbürgermeister **Dr. Hermann Luppe** holte sich unberechtigterweise einen Mantel aus einem städtischen Amt. Er betrog damit das minderbemittelte Volk. Außerdem eignete sich der Oberbürgermeister **Zwirn** und **Wolke** an, die irgendetwas in den Taschen dieses Mantels verschwinden ließ.

Als höchster Beamter der Stadt verlangte **Dr. Hermann Luppe** von seinen Untergebenen, daß sie seinen Namen in den Büchern unterschlagen sollten, er forderte von ihnen also eine Urkundenfälschung.

Tagespostjude warum fragst Du denn nicht an, warum **Luppe** noch nicht aus seinem Bürgermeisterposten gejagt wurde?

Im Streicher-Luppe-Prozess sagte **Dr. Hermann Luppe**, der Oberbürgermeister von Nürnberg unter Eid

### dreimal die Unwahrheit

aus. „Ob das Faltschid oder Meineid ist, muß erst entschieden werden“, so sagte damals der Staatsanwalt.

Aus welchem Grunde, Tagespostjude, fragst Du denn nicht an, warum Dein Rasse- und Gesinnungs-genosse **Luppe** noch nicht im Gefängnis sitzt?

Millionen deutscher Volksgenossen sehen in ihm den Führer. Es ist wohl klar, daß eine Verleumdung diesem Manne gegenüber weit größere Folgen hat und deshalb auch schärfer geahndet werden muß, als wenn irgend ein Durchschnittsmensch beleidigt worden wäre.

Der Beleidiger aber ist ein Priester. Ein Diener Gottes. Er predigt Gottes Wort und sollte dieses Wort lieben und achten. Er hat seiner Gemeinde und gerade den Mädchen dieses Vereins als ein leuchtendes Beispiel voranzugehen. Die Wahrheit sollte ihm über alles gehen. Aus diesem Grunde ist es leicht erklärlich, daß die Mädchen ihm, dem Priester, rückhaltlos das glauben, was er ihnen mitteilte. Es steht außer Zweifel, daß kein Mädchen dabei gewesen sein wird, das auf den Gedanken gekommen wäre, der geistliche Rat würde sich eines derart

### niedrigen Mittels der Verleumdung

bedienen, lediglich um die Wahl **Adolf Hitlers** zu beeinträchtigen. Die Beleidigung, die sich **Sponsel** zuschulden kommen ließ, ist außerordentlich schwer. Die hl. Hostie wird bei den Anhängern des katholischen Glaubens nach der Segnung als der Leib des Herrn betrachtet. Und der Beleidigte **Sponsel** gibt sich als geistlicher Rat, als Stadtpfarrer von **Ausbach** dazu her, zu behaupten, **Adolf Hitler hätte den Leib des Herrn ausgespuft**.

Es gibt wohl nicht leicht eine üble Nachrede, die in ihrer beleidigenden Wirkung derart schwer ist, wie die Äußerung des Stadtpfarrers.

**Dr. Kraft** verlangte eine strenge Bestrafung des Angeklagten **Sponsel**.

Der Richter (es war derselbe, der seinerzeit **Holz** zu einer Geldstrafe von 500 Mark verurteilte) schien der Ansicht zu sein, daß die üble Nachrede des Pfarrers **Sponsel** nicht so schwer zu bestrafen sei, als die seinerzeitige Formalbeleidigung des Nationalsozialisten **Holz**. Er verurteilte den Priester zu einer Geldstrafe von nur 100 Mk. und zur Tragung sämtlicher Kosten.

Die Lagerpartei (**Hitler**) war bereit, mit Pfarrer **Sponsel** denselben Vergleich abzuschließen, der in der oben-erwähnten 2. Gerichtsverhandlung dem Nationalsozialisten **Holz** aufdiktiert wurde.

Das lehnte Pfarrer **Sponsel** sonderbarerweise ab. Was er von anderen verlangte, das schien ihm, dem Prediger der Nächstenliebe, nicht zu begehren.

Christus sagte einst zu seinen Jüngern:

„Sehet Euch vor, vor den Schriftgelehrten, die da einhergehen in dem Priestergewand und darauf ausgehen, auf den Märkten gegrüßt zu werden und die Vorderseite in den Gotteshäusern und die ersten Plätze bei den Gastmählern einzunehmen, die der Witwen Häuser aufreissen und lange Gebete zum Schein verrichten. Sie werden einst umso härter verurteilt werden.“

— Herr Pfarrer **Sponsel**! Was würde wohl Christus heute zu Ihnen sagen, wenn er Sie in dieser Rolle sehen würde?

# Bilder aus den Reichsbannertagen

## Der schwarzrotgelbe Latrinenkutscher

Wenn der Jude mit Begeisterung den Verfassungstag feiert, dann ist diese Begeisterung echt; denn unsere derzeitige Verfassung wurde von einem Juden geschrieben. Die Begeisterung aber, die der Deutsche dafür empfindet, muß erlogen, muß gemacht sein. Der Deutsche kann ebenso wenig für eine jüdische Verfassung schwärmen, wie der Jude für eine deutsche. Die Begeisterung des Deutschen bei der sogenannten Verfassungsfeier ist also eine **Judentumsbegeisterung**. Eine solche kann sich manchmal recht bedenklich äußern. Das konnte man am 15. August bei einem städtischen Latrinewagenkutscher beobachten. In dem Drang, doch ja aller Welt zu offenbaren, daß er auch zu den Schwarzrotgelben gehöre, pflanzte er die Flagge der Republik auf seinem Latrinewagen auf. Damit fuhr er, stolz wie der Graf **Gast**, in der Stadt herum.

Wir finden diese Besflaggung durchaus sinn- und sachgemäß. Der Latrinenkutscher war sicherlich der Meinung, daß seine Drohkete der würdige Platz für das geliebte Banner sei. Wenn er aber bei der Vornahme der Besflaggung an den Inhalt seines Wagens gedacht haben sollte, dann dürfte er wohl demnächst vor den Staatsgerichtshof gebracht werden.

## Die Samariter

Sie hat sich aber auch noch anderweitig geäußert, die **Judentumsbegeisterung**. Das konnte man an all den Gestalten sehen, die in den Reichsbannertagen durch die Straßen schaukelten. Einer von diesen Reichsbannertageläuten schien den Rekord geschlagen zu haben. Er konnte gar nicht mehr schaukeln, sondern lag, den Kopf an der Haustreppe, die Füße in der Gasse, quer über dem Bürgersteig. Die Schimmschuhe waren ausgezogen und bildeten, ebenfalls in der Gasse liegend, zusammen mit dem daneben liegenden Hut und dem bis obenhin vollgepöckelten Herrn ein beachtliches Stilleben. So fanden den Reichsbannertageläuten zwei Nationalsozialisten. Es erbatnte sie seiner und sie klingelten seine Frau herunter, übergaben der Ueberaschten die vollgepöckelte Ehehälfte und sagten zu ihr: „Wenn er morgen wieder seine Sinne beisammen hat, dann sagen sie ihm, daß es die „Patentkreuzler“ waren, die ihn ins Bett verholken haben.“

## Eine Reichsbannerjchlacht

Wenn die Nürnberger Reichsbannerleute besoffen sind, dann erkennt man sie daran, daß sie auf Streicher schimpfen. Im Erfinden von Schimpfnamen entwickeln sie da oft eine erstaunliche Fertigkeit. Das haben sie wahrscheinlich von ihren stadträtlichen Obergossen gelernt.

Der besoffene schwarzrotgoldene Held, der am Freitag früh vor der Buchhandlung **Meinhardt** in der Tepegasse stand, zeigte jedenfalls hierin eine wahre Glanzleistung. Er zog ganz gottschämmerlich über Streicher los.

Vor ihm standen eine Anzahl österreichische Schutzbandleute. Die lasen gerade den ausgehängten „Stürmer“. Dem einen davon schien die Schimpferei zu dumm zu werden. Er drehte sich um und forderte den Besoffenen auf, das Maul zu halten. Das tat der aber nicht. Da holte der andere aus und verjette ihm eine entsetzliche Maulschelle. Das war der Auftakt zu einer großen Keilerei zwischen Nürnberger und österreichischen Reichsbannerleuten, zu welcher letzteren sich noch drei Nationalsozialisten gesellten. Die Nürnberger unterlagen bald und ernteten von den Nationalsozialisten und den Oesterreichern saftige Tische. Schließlich wurde der Hauptstreiter der Polizei übergeben. Hierauf zogen die Oesterreicher mit den gekauften „Stürmern“ befriedigt zur Burg hinaus.

## Ein Einzelkampf

Wenn einer eine Reife tut, dann bringt er gewöhnlich etwas mit. Ein kleines Andenken oder so. Es gibt verschiedene Zammeroldaten, die sich in Nürnberg ein kleines Andenken geholt haben. Es wurde ihnen von den Nationalsozialisten verabreicht. Einige von ihnen z. B. fuhrten mit zwei Augen nach Nürnberg und bloß mit einem kehrten sie wieder zurück. Soweit wir unterrichtet sind, erlitt einer den Verlust seines Auges an Bahnhof, ein anderer an der Königsstraße vor der Kahlbaum-Diele. Sie sind beide an den Unrechten gekommen. Im letzteren Fall war auch die Gattin mit dabei. Diese schien für das Reichsbannerheldentum keinen Gusto zu haben.

„Sigas wiedo, öga hostas!“ schrie sie. „Warum mußt a imma bei Gojan vorna dro hom. Gättst den Mo göih gloun, non hätt da ka Mensch woz tou. Gel, öga konnst bei Maul halten! Wärs daham bliem!“

Der Gatte aber hing den Kopf vorne über und wurde von seinen „Genossen“ zum Verbinden geführt.

## Hirschheimers Willkommgruß

Der Jude **Hirschheimer**, Esfenweinstraße, hatte seine ganz besondere Freude an den Reichsbannertagen. An seinem

Hause prangte ein riesiges umkränztcs Schild mit der Aufschrift:

**Willkommen, ihr  
Schützer der Republik!**

Wenn ein Jude die Republikshüger bewillkommet, dann weiß er, warum er das tut. Daß es ihm dabei nicht um die Republik selbst zu tun ist, das ist jedem klar. Wenn **Adolf Hitler** der Präsident dieser Republik und die Republikshüger keine Judenthete wären, sondern Patentkreuzbinden an den Armen tragen, dann hätte der Jude **Hirschheimer** das „Willkommen“-Schild sicher nicht angebracht. Unterhalb dieses großen Willkommen-Schildes war aber noch ein kleineres zu sehen. Das lautete etwas anders:

**Bank**  
**Geldwechsel**  
Eingang um die Ecke

So stand darauf. — Wohlweislich gingen die Republikshüger nicht um die Ecke, sondern gerade aus in den **Luipoldhain**, wo die Maßkrüge winkten und die Sardinienbuden vom Konsumverein aufgestellt waren.

Wären sie aber um die Ecke und durch den Eingang marschiert, dann hätte es nicht lange gedauert und sie wären vor den prallen Geldsäcken des Juden **Hirschheimer** gestanden. Und dann wäre auch dem größten Gsel unter ihnen ein Licht aufgegangen, warum der Jude die Republikshüger begrüßt und was er unter „Schutz der Republik“ versteht.

## Was die Juden sagen

In der Straßenbahn vom Laufertor zum **Platnersberg** stehen zwei Juden und eine Jüdin. Es ist am 15. August 1926 nachmittags. Sie sprechen vom Reichsbannertag. A sagt: „Es werden gewesen sein 20—25000 Mann.“ Darauf sagt B: „Ich bin der Meinung, es waren 40000.“ Darauf die Jüdin: „A, es waren viel mehr! Sind se doch gegangen zehnhreit!“ A ruft: „Dös is gemogelt!“ B aber, der eben erst von 40000 gesprochen hatte, ist bereit, zu handeln. Er spricht: „Der Zug hat gedauert zwei Stunden weniger zehn Minuten. Rechnen mer in der Minut sind gegangen vorüber im Soldaten-schritt 80 Keinen à 4 Mann. Sind es gewesen 80x4 = 320x110 Minuten = zirk 35000 Mann. Rehn' mer es Mittel von 40- und 20000, waren es gewesen sicher 30000 Mann. Entspricht 30 Regimentern Friedensstärke. Die Tagespost bringt sicher, es waren fünfzigtausend Mann und ich sage: Auch das is viel zu wenig. Man hat gerechnet auf 130—140000 Mann. — Es is e große Enttäuschung!“

## Des Rätsels Lösung

Zwischen den sogenannten „Rechts-“ und den sogenannten „Links-“ Blättern tobt ein furchtbarer Federkrieg. Die Schriftleiter der Zeitungen schwingen über spaltenlangen Artikeln und werfen sich gegenseitig allerhand Grobheiten an den Schädel. Das Objekt des Streites ist die Zahl der Zugteilnehmer. Der „Fränkische Kurier“ behauptet, es seien bloß 13000 Reichsbannerer gewesen. Der Tagespostjude aber hat 80000 und die „Morgenpost“ (Inhaber **Kohn, Luppe & Cie.**) hat sogar 100000 Zugteilnehmer gezählt.

Da die Polizeidirektion keinen Krieg innerhalb der Nürnberg-Fürther Grenzpfähle duldet, gab sie, um den Streit zu schlichten, die Ergebnisse der amtlichen Zählung mit 12600 Zugteilnehmern bekannt. Der Tagespostjude sowohl als auch der Berichterstatter der **Kohn'schen Morgenpost** sind aber nach wie vor bereit, zu jeder Stunde auf ihre Zahlen einen Luppeid zu schwören.

Doch nun haben sich die Streitmer restlos geklärt.

Durch unsere Zählungsabteilung haben wir nämlich in Erfahrung gebracht, daß kurz vor der Beichtigung der „Truppen“ der Tagespostjude sowie der Berichterstatter der Morgenpost mit **Schneppenhorstpatentbrillen** ausgestattet wurden. Diese haben eine zehnfache Vergrößerungskraft. Aber auch der Tagespostberichterstatter, der die zweieinhalbstündige Zugdauer meldete, ist vollkommen unschuldig. Er hat nämlich den Zug durch die Zeitlupe betrachtet.

Wir hoffen, daß damit die frivolen und unverantwortlichen Behauptungen wie: Der Tagespostjude lügt! Die Morgenpost schwindelt! ein für allemal wiederlegt sind.

# Julius Streicher und sein Kampf

Hierüber spricht am Montag, den 30. August 1926 abends 8 Uhr im **Herkules-Saalbau**  
**Karl Holz.**

Hand- und Kopfarbeiter! Nationalsozialisten! Antifemiten! Kommt in Massen!  
Eintritt 40 Pfennig. Juden haben keinen Zutritt. Saalöffnung 7 Uhr.



# Für den Übergang!

**Größte Auswahl und passende Fassons.**  
 Mäntel, Anzüge in den Preislagen Mk. 98.—, 78.—, 68.—, 54.—, 26.—  
 45.—, 38.—, 32.—  
 Gummi-, Bozener-Mäntel in den Preislagen Mk. 48.—, 30.—, 14.—  
 26.—, 22.—, 16.—

**Zum Schulanfang** Kinder-Anzüge, Hosen und Mäntel.  
**Besonderes Angebot** in langen und Sport-Hosen Mk. 3.50, 4.—, 4.50, 6.—, 8.—,  
 12.—, 16.—, 22.—. Windjacken, indanthren, imprägniert Mk. 7.50, 9.50, 14.—, 16.—,  
 18.—, 20.—. Hitler-Kleidung

**Josef Heinrichs, Nürnberg** Allersbergerstr. 53  
 Nähe Hauptbahnhf.  
 Spezialhaus ersten Ranges für Herren- und Knaben-Bekleidung.

**Besuchet die**  
**Damenkonfektion Grete Straßmeir**  
 Allersberger Straße 4 — Am Tunnel — Telefon 41865  
 Auf Wunsch gewähre Teilzahlung.

**Zum Schulanfang!**  
**Schulstiefel** in allen Preislagen. Nur Qualitätswaren.  
**Jean Barthelmeß, Nürnberg,** Tafelfeldstr. 25  
 Telefon 41 650

**Wild-West, Völkische Gaststätte**  
 Rosengasse 20 Besitzer Sr. Müller Fernsprecher 3424  
 Guten bürgerlichen Mittagstisch :: Reichhaltige  
 Abendkarte :: ff. Bier, gutgepflegte Weine  
 Tee und Kaffee mit ff. Gebäck.  
 Jeden ersten Mittwoch im Monat Kaffee-Kränzchen

**Zum Schulanfang!**  
 Mädchen-Kleider / Mädchen-Schürzen  
 Kinder-Wäsche / Kinder-Strümpfe  
**Elise Friedrich, Nürnberg,** Bindergasse 15.

**Wegen Platzmangel**  
 verkaufe meinen derzeitigen Lagerbestand in Kostümen, Mänteln, Kleidern, Blusen, Röcken, Windjacken und Strickwesten zu ganz enorm herabgesetzten Preisen.

Damen- u. Mädchen-Konfektion  
**Margarete Würster**  
 vordere Sternengasse 4-6, III  
 Kein Laden Gegründet 1893.

**Deutsches Haus**  
 für Gold- und Silberwaren, Uhren aller Art  
 Goldene Trauringe in 333, 585 und 900 gestempelt.  
 Brillantringe, Ohrringe, gold. Damen- u. Herren-Uhren, besgl. in Silber- u. Nickel, Wecker u. Standuhren etc.  
 Großes Lager! — Reelle Bedienung! Reparaturen fachgemäß u. preiswert!  
**Emil Melchior sen.**  
 gegr. 1890, Märker 6, a. d. Fürtherstr.  
 Wer sich auf den „Stürmer“ bezieht, wird vorteilhafter bedient.

**Anzug-, Kostüm-, Kleiderstoffe**  
 Damen- und Herrenwäsche  
 Alle Wäsche, Vorhangstoffe  
 Windjacken, Sporthosen, Gummi-Lodenmäntel, Schürzen, Strümpfe, Taschentücher, Hosenträger etc.  
 Teilzahlung — Bei pünktlicher Ratenzahlung 5% Rabatt.  
**Hans Körber,** Breite Gasse 59  
 I. Stock.

**Führend in Qualität**  
 sehr günstig im Preis, sind die von mir gekauften  
**Schuhwaren.**  
**Schuhhaus K. Knöchel, Nürnberg** Telefon 12693  
 Theresienplatz 1 Ecke Bindergasse  
 Zum Wiederbeginn der Schule.  
 Für Knaben und Mädchen  
 Enorme Auswahl.  
 Naturgemäße Formen in la kräftigem Leder.  
 Sportstiefel, Turnschuhe, Hausschuhe, Pantoffel  
**besonders billig.**

**Lackfabrik Thomas Weiss,** Ziegelgasse 36  
 offen und in Dosen unerreicht in Glanz und Härte  
 Emaill-Lacke, Ölmalerei, trockene Farben.

**Bettfedern, Stepp- und Daunendecken, Bett-Inlett- und Wolldecken, Auflege-Matratzen, Eiserne Bettstellen**  
 Günstige Zahlungsbedingungen.  
**Möbel- und Bettenhaus Andr. Beer**  
 Ludwigstraße 61.

**Oskar Hellrich, Nürnberg**  
 Gegründet 1875 Trödelmarkt 16 u. 20 Fernspr. 5820  
 Straßen- und Sportanzüge / Sommerjoppen in Loden, Leinen und Luster /  
 Bozener- und Gummi-Mäntel / Sport-, Streif- und Arbeits-Hosen / Berufs-  
 kleidung / Hitlerhemden / Hosen / Windjacken / Hitlermützen

**Zum Schulanfang!** Sämtliche Schularartikel, Zeichnen- und Mal-Utensilien, Schreibwaren u. Büroartikel.  
**Jacob Reinhardt, Tetzeltgasse 24.**

**für Ihr Heim**  
 Geschmackvoll gerahmte **BILDER**  
 RADIERUNGEN, KUNSTBLÄTTER, SPIEGEL u. s. w.  
 RAHMEN, PHOTORAHMEN, TABLETTRAHMEN  
**H. Leuchner, Kunsthandlung**  
 Spitalgasse 5  
 TEL. 25366  
 EINRAHMUNGEN IN EIGENER WERKSTÄTTE

**„Bettotomane“** bei Tag Ottomane bei Nacht Bett. Sämtl. Jaeckels „Schlafa Patent“. Metallbettstelle m. Matratze v. 58.— RM. an. Klubsessel und Klubsofa.  
 Fahnen - Dekorationen.  
**H. Kniewasser, Gostenhofer Hauptstr. 55/II**  
 Lager u. Reparaturwerkstätte: An den Rampen 47. Telefon 4289

**Billiger Möbelverkauf!**  
 Alle Arten Polster- und Schreiner Möbel zu den billigsten Preisen bei solider Arbeit seit 30 Jahren.  
 Peter Henleinstraße 4, bei Hauffelt.

**Therese Schmidbauer**  
 Nürnberg, Adlerstraße 32  
 Fernsprecher 27470  
 Anfangskontoristin sucht Stelle per sofort.  
 Offerten unter 218 an den Verlag.  
 Spezialgeschäft f. Damenstrümpfe, Kinderstrümpf, Herrensock, Sport-Strümpfe und Gamaschen, Hosenträger und Sockenhalter.  
 Nur beste Qualität, billige Preise.

**ANZÜGE**  
 Ersatz für MaArbeit in allen Mustern, gut verarbeitet, werden um zu räumen zu billigen Preisen an Leute mit sicherem Einkommen gegen **Ratenzahlung** abgegeben.  
 Offerte unter 216 an den Verlag.

**Für Reise und Sport!**  
**Weiterfeste Kamelhaar-Lodenmäntel** Gabardine- und Covercoat-Mäntel, Marengo-Paletots  
**Gummi-Mäntel** für Herren, Damen u. Kinder in allen Preislagen. / **Regenmantel-Mäntel, Sport- und Strassenanzüge.** / Windjacken für Herren, Damen und Kinder in allen Preislagen. / Sporthosen, Trachtenhosen, Wanderhosen, gestreifte Hosen, Lodenjoppen, Steierer- und Tegernseerjoppen, Flüßerjacken, echte Lederhosen für Herren Mk. 27.— für Burschen Mk. 22.—  
 Überzeugen Sie sich, daß Sie bei mir in allen Artikeln reichliche Auswahl zu staunend billigen Preisen finden. — Kein Laden, nur Lager.  
**Heinrich Büchner,** Wielandstrasse 11/0 / Tel. 5752  
 Straßenbahnhaltestelle Linien 5 und 7.

**Brauchst Du Wäsche, geh zu Ulmer!**  
**Strümpfe, Handschuhe, Trikotagen, Strickwesten etc.**  
 J. Schmidt  
 Gegr. 1875.  
 Färberstraße.

**Deutsche!**  
 Eßt deutsches Obst;  
 daher pflanzt Erdbeeren.  
 Erdbeerplantagen führt aus:  
**A. Simon, Nürnberg**  
 Fürther Straße 276.

**HUFEISEN**  
**Völkische Gaststätte** Obere Seitenstr. 4  
 Guten bürgerlichen Mittag- u. Abendstisch.  
 ff. Bier, sowie gutgepflegte Weine.  
 Empfehle mich zugleich als Schmiedemeister bei prompt und billigster Bedienung  
**KREBS u. Frau**

**Achtung!**  
 Empfehle mich für die jetzt in Frage kommenden Gartenarbeiten (Erdbeerplantagen, 100 Stück von Mk. 4.50 an; Stundenlohn Mk. —.90.) Führe fernerhin: alle ins Fach einschläg. Arbeiten aus, besonders **Neuanlagen u. Kranzbindereien.**  
 Aufträge räumt entgegen:  
**A. Simon, Nürnberg, Fürther Straße 276.**

Mädel, 23 Jahre, kinderlieb und im Haushalt erfahren, sucht passenden Wirkungsfreis.  
 Offerten unter Nr. 217 an den Verlag.

**Während der Geschäftsman ruht, arbeiten seine Anzeigen!**